



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuit Jakob Masen

Scheid, Nikolaus

Köln, 1898

Die geschichtlichen und polemischen Werke

urn:nbn:de:hbz:466:1-43781

lehnt sich Masen im großen Ganzen an die Auslegungen der hl. Väter an, ja, er hat sogar jedem der beiden Bände einen erweiternden Nachtrag — *auctarium* — von Väterstellen hinzugefügt, um Abwechslung und reichere Fülle bei den verschiedenen Stoffen zu ermöglichen.

Die Frage, welche von den Predigten in der vorliegenden Form von dem Verfasser selbst vorgetragen worden seien, läßt sich kaum beantworten; möglich, vielleicht wahrscheinlich mag es sein, daß ein oder der andere Vortrag vor den Schülern so gehalten worden ist, wie er gedruckt steht, und nach dieser Vermuthung darf Masen's Predigtwirksamkeit theilweise wenigstens mit zu seiner Schulthätigkeit gerechnet werden. Sicherlich war seine klassisch rhetorische Bildung und seine rednerische Begabung, soweit sie sich in der Anlage und Durchführung seiner Predigten kund gibt, nicht gering; beides aber, die künstlerische Durchbildung und die natürliche Anlage zur Beredtsamkeit zeichnen den Professor der Rhetorik aus.



Die geschichtlichen und polemischen Werke des P. Masenius.

Wenn ein neuerer Geschichtsforscher ¹⁾, der ein Quellenwerk Masen's in verbesserter und vermehrter Form herausgegeben hat, unter den zahlreichen Schriften des gelehrten Jesuiten aus dem 17. Jahrhundert besonders die geschichtlichen Arbeiten hervorhebt, so muß zwar diese Uebertreibung dem Eifer des Fachmannes auf Rechnung gesetzt werden, zeigt aber doch, daß Masen's geschichtliche Studien einer ehrenvollen Erwähnung werth sein müssen. Wohl mehr durch die Verhältnisse als aus eigener Neigung wurde der Schulmann auf das geschichtliche Gebiet gelenkt und, wie es scheint, erst gegen Ende seines Lebens. Sein Ordensmitbruder, P. Brower, hatte ein doppeltes Werk über die Geschichte Trier's begonnen, war aber durch den Tod an der Vollendung gehindert worden; diese Arbeit übernahm Masen. Die „Trier'schen Annalen“, bei denen er drei Bücher den Ausführungen Brower's hinzufügte, wurden 1671 in zwei Foliobänden gedruckt. Das Werk konnte nur von größern Bibliotheken angeschafft werden; zu weiterer Verbreitung bearbeitete Masen einen Auszug mit Auslassung aller Actenstücke und Belege unter dem Titel: „*epitome annalium Trevirensium*“. Das andere größere Geschichts-

¹⁾ Chr. v. Stramberg, *Metropolis Ecclesiae Trevericae*, Coblenz 1855, S. XVIII. Est autem plurimorum operum auctor de rebus poetiis, rhetoricis, politicis et asceticis, repetitis editionibus probatorum, maxime autem historicorum . . .

werk — *Metropolis Ecclesiae Trevericae* —, zu dem Brower den Stoff gesammelt und das Masen druckfähig ausgearbeitet hatte, war von den erzbischöflichen Censoren vielfach beanstandet worden. Masen scheint mit dieser Censur nicht einverstanden gewesen zu sein¹⁾, und so blieb die Arbeit als Handschrift liegen, bis sie in diesem Jahrhundert der Vergessenheit entrissen wurde. Nicht so glücklich ist das Schicksal der Paderborner Annalen, die Masen allein in den Jahren 1677—79, kurz vor seinem Tode, ausarbeitete; sie ruhen noch als Handschrift in der Bibliothek zu Paderborn.

Fallen diese mehr archivalischen Veröffentlichungen ganz aus dem Rahmen der Schule, so gehört eine frühere Geschichtsstudie wieder in das Gebiet des Rhetorik- und Poetikprofessors. Die Person Kaiser Karl's V. war von Masen in der „*Tunifias*“, in einer poetischen Panegyris und in einer „*Lobrede*“ verherrlicht worden, und schon zur Zeit des westfälischen Friedens hatte der Plan bestanden, eine ausführliche Geschichte Karl's und seiner Zeit zu schreiben²⁾. Veröffentlicht wurde das Werk erst 1672 unter dem Titel: „*anima historiarum huius temporis in Caroli V. et Ferdinandi I. imperio expressa*“. Wie Masen die Geschichte als das große Welttheater des Menschenlebens auffaßt, hat er durch die Wahl des Mottos zu seinem Karl V. nicht undeutlich ausgesprochen, indem er die Worte eines altklassischen Geschichtsschreibers³⁾ zu den seinigen machte: „Man kann sich nichts Nützlicheres und Angenehmeres denken, als in dem Theater des Menschenlebens, wie es die Geschichte überall in wunderbarer Weise vorführt, betrachtend zu sitzen, um durch fremden Schaden, ohne eigene Gefahr, klug und weise zu werden.“ Das ist die Auffassung des Dramendichters, der die Geschichte nur als Stoffquelle für seine Kunst betrachtet. Ueber die rein wissenschaftliche Bedeutung und Schätzung der Masen'schen Geschichtsarbeiten kommt die moderne Kritik darin überein, „daß der Verfasser in der Behandlung der Texte und Urkunden den Anforderungen unserer Zeit freilich nicht entspreche, gleichwohl aber den meisten seiner Zeitgenossen darin voraus sei“⁴⁾. Das ist immerhin noch ein schönes Lob.

Schon in dem letztgenannten Geschichtswerke fand sich vielfach Gelegenheit zu polemischen Ausführungen, freilich zumeist in Form der Verteidigung. Masen hat aber auch, wie es bei dem damals immer

¹⁾ Nach der Bemerkung des P. Rector in dem *Trierer Colleg*; vergl. *Chr. v. Stramberg, Metropolis usw.*, S. II.

²⁾ Vergl. *dedicatio*, S. 5: „*Quo tempore hunc meum Carolum hisce scripturum lineamentis adumbravi.*“

³⁾ *Diodorus Siculus in prooemio Philippi et Alexandri Magni.*

⁴⁾ *Fr. X. Wegele, Geschichte der deutschen Historiographie*, 1885, S. 704 und 940.

noch heftig fortgeführten Widerstreit der Meinungen auf religiösem Gebiete fast unvermeidlich war, mehrere rein polemische Bücher geschrieben, sowohl allgemeiner Natur, als auch in persönlicher Fehde.

Zu der letztern Gattung gehört unter anderm eine ziemlich sarkastisch gehaltene Erwiderungsschrift auf ein Buch, das unter dem Titel: „hortus et aula etc.“ in der damals heftig geführten Streitfrage über die Verwendung früher geraubter, aber wiedergewonnener Kirchengüter sich etwas scharf gegen die Jesuiten äußerte. Bekanntlich hatte die ganze Streitsache die Gemüther hüben und drüben stark erhitzt, und so muß manches harte Wort beiderseits entschuldigend gedeutet werden. Zudem scheint Masen mehr zufällig in die hochgehende Bewegung, die immer weitere Kreise zog, hineingerissen worden zu sein, ist aber dann mit dem Strome geschwommen. Er nennt sein Schriftchen mit Anpassung an den Titel des gegnerischen Buches „rastrum horti Hayani“ und macht darin von einer Waffe Gebrauch, die er bei der Theorie des Epigramms besprochen hatte, und so kommt eigentlich eher der scherzhafte Dichter als der ernste Polemiker zum Wort. In einem sarkastischen Epigramm wirft er nämlich seinem Gegner vor, daß er schon beim Titel seines Buches, wiewohl er Romanus heiße, doch das römische ABC vergessen habe: vor „hortus“ sei ein H ausgelassen, es müsse „abortus“ heißen, und vor „aula“ fehle das A, also „caula“. Dagegen finde sich vorherrschend in dem Buche ein schwarzes Theta¹⁾. — Theta, als Anfangsbuchstabe von *θάνατος*, stand als Zeichen des Verdammungsurtheils auf den Abstimmungstäfelchen.

In ganz anderer Weise, nach Form sowohl als Inhalt, sind die Streitschriften gehalten, die sich mit den religiösen Fragen, wie sie damals noch sehr heftig zwischen Katholiken und Protestanten besprochen wurden, eingehender befassen. Ein würdiger Ernst, der nur den einen Wunsch nach Wiedervereinigung Deutschlands in dem alten Glauben zu verwirklichen strebt, geht durch diese religiösen Streitschriften hindurch. Geradezu berühmt wurde die „meditata concordia protestantium cum catholicis“, weil sie auf mehrern Kurfürstentagen Gegenstand der Besprechung war. In drei Büchern werden alle Streitpunkte zwischen Katholiken und Protestanten in ruhiger und überzeugender Weise entwickelt und klar

¹⁾ Das Epigramm lautet wörtlich:

„Quam male balbutis, Romane, et negligis AB!
 Edere vis „hortum“, frater, „abortus“ erat.
 C quoque praeteritum est, fictam dum construis „aulam“;
 Namque „aulam“ dum vis dicere, „caula“ fuit.
 Anne ABC dicam oblitum? Nempe videris;
 Cum Theta in chartis regnet ubique nigrum.“

gelegt. Das wirklich wissenschaftliche Werk wurde wenige Jahre nach seinem Erscheinen auch in's Deutsche übersetzt, aber von einigen protestantischen Predigern auf das schärfste angegriffen. Eine der Einzelfehden mit protestantischen Predigern veranlaßte die größere, ebenfalls sachlich werthvolle Schrift: „*Divus Augustinus controversiarum fidei arbiter*“ aus dem Jahre 1656. Auch gegen die Angriffe auf seinen Orden legte Masen eine Lanze ein, indem er eine bekannte Bertheidigungsschrift des P. Gretser wegen der sog. *monita aurea* oder *privata* der Gesellschaft Jesu in vermehrter und verschärfter Gestalt als „*Gretserus reviviscens*“ neu erscheinen ließ. Endlich faßt der glaubenseifrige Mann die Gedanken seiner religiösen Streitschriften in 17 Betrachtungen zusammen, als „*nova praxis orthodoxae fidei*“, worin er „einen kurzen Weg zeigen will, ohne Zank und Streit innerhalb weniger mit Gott und dem eigenen Gewissen zugebrachter Tage zur Wahrheit zu gelangen“. Er beginnt mit dem Ziel und Ende des Menschen, zeigt die Nothwendigkeit der Buße und Bekehrung für den Abweg der Sünde, geht dann über zur Berufung zum wahren Glauben, schildert dessen Schönheit und Unentbehrlichkeit zum Heile, wobei er auf die Kirche überleitet und dann die hauptsächlichsten Unterscheidungslehren der katholischen Kirche den Protestanten gegenüber zur Erwägung vorlegt: die Nothwendigkeit der guten Werke zur Rechtfertigung, die Anrufung der Heiligen und Verehrung der Reliquien, die sieben hl. Sacramente. Die letzte Erwägung überschreibt Masen: „*consideratio extravagans*“; sie behandelt den damals viel gebrauchten Satz — „*politicorum huius temporis scitum*“ nennt es Masen —, daß ein jeder in seinem Glauben selig werden könne. Mit möglichster Schonung der Irrenden wird der Irrthum selbst, der für viele schon so verhängnißvoll geworden sei und noch werde, ruhig und sachlich widerlegt und mit dem bekannten Grundsatz des Vincenz Lirinensis von den beiden Beweisquellen des wahren Glaubens geschlossen. „*Hoc fac*,“ fügt Masen als Anwendung bei, „*et si recte incedas, perstabis; si aberres, reverteris*“. Als Anhang folgt ein knapper Auszug der Hauptgedanken aus der „*meditata concordia*“, namentlich an den heftigsten Gegner derselben, einen sächsischen Prediger, gerichtet. Das Schlußwort enthüllt die ganze Absicht des Verfassers, sowie die Art und Weise seiner Polemik: es möchte Deutschland zur Einheit des alten Glaubens zurückkehren, von der es zu seinem Verderben und zur Stärkung der für Europa so gefährlichen Türkenmacht abgefallen sei; dazu fordert er alle im Glauben Getrennten in Liebe auf (*amanter invito*).

Mögen auch die Streitschriften Masens in keinem innern Zusammenhang mit seiner Schulthätigkeit stehen und so zur Würdigung des

Schulmannes entbehrlich sein, so zeigen sie doch sowohl die weit ausgedehnte Schaffenskraft des Gelehrten als auch seinen veröhnlichen Sinn, der nur für Deutschlands Wohl und Wehe besorgt war: ein wahrhaft edler Charakter. Noch mehr tritt die Persönlichkeit Masen's auf dem asketischen Gebiete in ihr rechtes Licht, weil sich da das innerste geistliche Leben des Priesters und Ordensmannes offenbart.



Der asketische Schriftsteller.

Die letzte Streitschrift Masen's aus dem Jahre 1669, die ein Jahrhundert später als „Xenium“ für die akademische Jünglingscongregation zu Linz wieder neu aufgelegt und auch in's Deutsche übersetzt worden war, die „nova praxis orthodoxae fidei“, gehört ihrer äußern Abfassung nach zur Gattung der asketischen Schriften: man könnte sie geistliche Uebungen für die Rückkehr zum wahren Glauben nennen. Schon viele Jahre früher, 1651, hatte Masen die eigentlichen sog. geistlichen Uebungen, die Exercitien des hl. Ignatius, als „dux viae ad vitam puram, piam, perfectam“ weiter ausgearbeitet und veröffentlicht, und dieses Büchlein hat bis auf unsere Tage seinen Werth und seine Beliebtheit nicht verloren. Zehn Jahre nach dem Tode Masen's hatte der Erzbischof von Köln eine „recollectio spiritualis“ ausschließlich für Kleriker aus dem „dux viae“ zusammenstellen lassen; noch früher war das geistliche Büchlein in's Deutsche übertragen worden und fand auch als Uebersetzung in zahlreichen Auflagen eine weite Verbreitung; eine dritte Bearbeitung unter dem Titel „renovatio octiduana pro sacerdotibus“ stammt aus dem Jahre 1704. Was dem „Wegführer“ seinen besondern Reiz verleiht, das ist die frische, gemüthvolle, fast dichterische Darstellung, womit er die Gedanken des hl. Ignatius wiedergibt. So fügt er jeder Betrachtung ein Gedekverslein bei, das kurz die Frucht derselben enthält, wie z. B. nach der Betrachtung vom Tode das distichon memoriale:

„O mors certa, incerta dies! Quis sensus in hora
Mortis erit? Quanti tunc erit esse probum!“

oder für die contemplatio vom Reiche Christi die praktische Lehre für's Leben:

„Rex regum tibi dux factus, pugnabit una:
Ut praeit exemplo, sic imitare ducem!“

und so der Reihe nach bei allen andern Betrachtungen. Sicherlich hat Masen, wenn mit irgend einer andern seiner vielen Schriften, so mit diesem Büchlein es erreicht, was er sich als Zweck vorgesetzt hatte: „prodesse quamplurimis“.